

im Mund der Jugend jenes frivole Absprechen von selbst verstummen, dem nichts heilig und ehrwürdig ist, und in einer pietätslosen Zeit mit ihrer umsturzschwangeren Atmosphäre wird eine Jugend heranwachsen, die durch ihre Pietät gegründete Hoffnung auf künftige Wiederkehr besserer Zeiten giebt. Gott sei Dank, es fehlt schon jetzt nicht an Anzeichen davon, daß ein erfreulicher Anfang hiezu gemacht ist.

14. Friede und Unfriede.

Nicht immer sind deine Berührungen mit andern derart, daß du dich dadurch in deinem inneren oder äußeren Leben gefördert und zur Pietät, zur Dankbarkeit aufgefordert fühltest. Je zuweilen tritt das Gegenteil ein. Es drohen in deinem Verhältnis zu andern Störungen, denen es gilt auszuweichen; es treten Störungen ein, die wieder ausgeglichen werden müssen. Die Kunst, drohende Störungen des Friedens mit andern zu vermeiden, nennen wir Friedfertigkeit. Die Kunst, den gestörten Frieden wieder herzustellen, nennen wir Versöhnlichkeit. Beides sind Tugenden, welche, wie jedes Menschen- und Christenleben, so insbesondere das des Jünglings zu schmücken berufen sind.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt, — das ist ein Sprichwort, das nicht bloß für das große, sondern auch für das kleine Leben gilt, und nicht bloß für die Alten, bei